

bei dem Wandern. Mancher reisende Handwerker sitzt ermüdet am Wege und seufzt, wenn eine Kutsche schnell bei ihm vorbei rollt: aber vielleicht sitzt ein Elender darin, der seine zerrüttete Gesundheit in einem Bade wieder zu erhalten denkt, oder ein Unglücklicher, den seine Schulden aus dem Lande jagen. Sagt mir lieben Söhne; wolltet Ihr wohl mit denen tauschen, die nur glücklich scheinen? Und so giebt es im menschlichen Leben viele Tausende, an deren Stelle ich Euch nicht bringen möchte, so glücklich sie auch dem Anschein nach sind.

Wor jetzt mag es aber an dem genug seyn, was ich Euch gesagt habe. Geht nun und macht Euch eine unschuldige Freude in Gottes freier Natur.

---

### Erste Feierstunde.

Von dem, was jeden Menschen angeht, er sey wo er wolle.

---

Ihr fragt mich; was ich Euch nun zuerst mittheilen will? Was denkt Ihr wohl? — Ich will das alte Reisebüchlein, mit dem Ihr Euch als Kinder herumgetragen habt, und was über die Hälfte zerrissen ist, für mich sprechen lassen. Was steht da wohl zuerst?

Wilhelm. Morgen- und Abendgebete.

Ernst. Und Lieder.

Also allerhand Aufsätze, welche uns zu Betrachtungen über Gott und über uns selbst führen sollen. — Und dies mag denn auch der erste Gegenstand seyn, über welchen ich mit Euch sprechen will. Man könnte zwar hier fragen: gehört denn das zum reisen? allein, wenn es auch eine Sache ist, die nicht bloß zum reisen, sondern überhaupt zum menschlichen Leben gehört; so muß sie doch auch hier dem andern vorangehen, weil sich noch einmal so gut reisen läßt, wenn man mit ihr gehörig bekannt ist.

Ihr seht so scharf auf das Papier, was ich in der Hand halte, und denkt vielleicht, daß ich Euch auch Gebete und Lieder vorlesen werde, die Ihr Euch abschreiben müßtet. Nein meine Söhne. Ich bin kein Freund von solchen Gebetsformeln, wie man sie gewöhnlich in den Gebet- und Reisebüchern findet: denn ich weiß leider aus Erfahrung, daß die meisten Menschen glauben, sie hätten alles gethan, wenn sie dem lieben Gott am Morgen und Abend eine Menge Wörter abgelesen hätten. Ist das Buch zu, so sind sie wieder eben die rohen, ungesitteten und lasterhaften Menschen, die sie vorher waren. Ueberdies sind auch viele Gebete in den genannten Büchern in einer so dunkeln, unverständlichen Sprache geschrieben, daß sie zu keinem solchen guten Gedanken ermuntern, welcher vest in unserm Herzen bliebe, und uns zu bessern Menschen machte. Wie mancher hat seinen Reisegefährten betrogen und

B

bes

bestohlen, der sein Gebetbuch in der Tasche hatte! Wie mancher seinen Kameraden ermordet, der den Morgensegen gebetet hatte! Und wie viele Tausende fürchteten sich ängstlich vor Gespenstern; wie viele ließen sich vom Uberglauben zu einer kindischen Angst und zu andern Thorheiten verleiten; die am Morgen in ihrem vorgelesenen Gebet ihr Vertrauen auf den Allmächtigen Gott gesetzt hatten. Ich pflege daher zu sagen: das rechte Gebetbuch muß immer im Herzen seyn. Was ich damit meine, will ich Euch gleich sagen.

Würdet Ihr Euch nicht wundern, wenn jemand, der in einen Graben gefallen wäre, zu Euch sagte: — Wie spreche ich denn, wenn ich Euch bitten will, mich aus dem Graben zu ziehn? — Ihr würdet den Menschen ansehen und glauben, es sey nicht sein Ernst, aus dem Graben zu kommen. Oder es spräche einer zum andern: Hören Sie, wie muß ich denn da sagen, wenn Sie es wissen sollen, daß ich recht vergnügt bin? — er würde ihn mit Bewunderung ansehen. Seht meine Söhne, so ist es auch mit dem Beten zu Gott. Das eigentliche Beten ist nichts anders, als eine wörtliche Mittheilung dessen was wir denken, empfinden, wünschen und hoffen. So wie eine kranke Person zum Arzte sagt, so und so ist's mit mir; da thut mir's weh, und dort nicht, so ist's auch mit dem Beten.

Wollte jemand hier einwenden: der gemeine Mann weiß die Worte nicht recht zu setzen; so heiße das gerade so viel, als: der gemeine Mann kanns nicht sagen, wenn er Brod haben will.

Wilhelm. Sie meinen also, die gedruckten Gebete wären überflüssig?

Mein mein Sohn, das meine ich nicht, vielmehr müssen wir sie mit vielem Dank von Männern annehmen, die das menschliche Herz mit seinen Kräften und Schwachheiten vollkommen kennen, und keine leeren Worte niederschreiben. Aber alle gedruckte oder vorgeschriebene Gebete sind eigentlich nur Anweisungen wie man beten soll, und was das vorzüglichste ist, was man Gott vorzutragen hat. Allein jeder muß dann gerade nach dem Zustande seines Herzens, seiner Empfindungen, seiner Vergehungen, und nach dem was ihm les gegnet ist, sein Gebet einrichten. Wie weiß denn ein Mann, der ein Morgengebet für den Montag oder Dienstag schreibt, was ich gerade an dem einen oder andern Montage vorzunehmen habe. Wie weiß er, wenn ich heute sein Abendgebet lese, welche Freude ich genoßen, und wo ich da und dort geseht habe. Dann erst ist das Gebet herzlich und ein wahres Gebet zu nennen, wenn es ganz nach den Vorfällen meines Lebens eingerichtet ist. Ich werde z. B. heute Abend wenn ich den ganzen Tag überdenke, das höchste Wesen, unter andern bitten, daß das, was ich Euch gesagt habe, den besten Nutzen

haben möge. Die Verschiedenheit der Vorfälle im menschlichen Leben ist zu groß, als daß auf jeden Vorfall eine eigne Gebetsformel gemacht werden könnte. Ueberdies wäre das ein bedauernswürdiger Mensch, der eines jeden Vorfalls wegen erst zur Formel greifen müßte. — Die öftere Wiederholung ein und desselben Gebets wird zuletzt zu einem leeren Wortschalle, wobei man nicht mehr weiß, was man mit den Worten sagt.

Ernst. Aber es giebt doch Dinge, die allen Menschen zu ihrem Leben nöthig sind. Dazu können also doch solche Gebetsformeln gut und brauchbar seyn?

Wenn in den vorgeschriebenen Gebeten auf solche Gegenstände hingewiesen wird, so sind sie uns allerdings zum Unterricht brauchbar. Nur müssen wir dahin sehen, daß sich unser Herz selbst von dem allen überzeugt, wie nöthig es ist, und wie sehr es zu unserm Leben gehört.

Ich will Euch jetzt mit Herzlichkeit und so kurz als möglich das wichtigste, was zu einem wahren Gebete gehört, mittheilen.

Wenn ich mich durch die vorhandenen Dinge in der Welt überzeuge, daß sie durch das allmächtige Wesen, oder durch Gott entstanden sind: so erkenne ich dabei theils meine Schwachheit und Abhängigkeit, theils die unendliche Stärke und Macht Gottes. Je mehr ich aber darüber nachdenke, daß alles von ihm und von keinem andern herkommt, daß also

also auch ich, als ein Punkt in der ganzen Schöpfung, ihm ganz eigenthümlich zugehöre; desto größer wird auch die Ehrfurcht gegen ihn in mir werden. Und diese Ehrfurcht wird mich hinreißen, bei Mangel, bei Widerwärtigkeiten und Leiden, mich betend an dieses höchste Wesen zu wenden. — Ich werde ihn um Schutz und Sicherheit bitten.

Wenn ich ferner in den durchlebten Jahren gesehen habe, daß die Millionen Dinge in der Welt, nach der strengsten Ordnung und Regelmäßigkeit erhalten werden; daß die Sonne dies Jahr, wie im vorigen ihren Gang geht, und das Kleine wie das Große sich nach gewissen unveränderlichen Gesetzen richtet: so muß ich mich überzeugen, daß Gott als der Ursprung des Ganzen, noch jetzt diese unendliche Macht besitzt, und mit dieser Macht eine eben so erhabene Weisheit verbindet. Mein Herz wird also mit Vertrauen zu ihm erfüllt, und dies Vertrauen wird mich zu ihm hingziehen, wenn ich etwas gewahr werde, was nicht mit der weisen Ordnung in Verbindung zu stehen scheint. — Ich werde ihn dann um Erhaltung und Leitung meiner Schicksale bitten.

Bemerke ich um mich her, wie eines dem andern, zur Fortdauer des Lebens dient; wie ein Geschöpf das andere an Vollkommenheit übertrifft; wie endlich der Mensch unter allen sichtbaren Dingen oben an steht, dem alles in der Welt zum Nutzen

und Vergnügen dient, und der nicht wie andere Geschöpfe bloß auf gewisse Dinge beim Genuß eingeschränkt ist: so muß ich aus diesem Vorzuge auf die besondere Liebe schließen, welche Gott dem Menschen erzeigt. Da ist jede Blume, jeder Bissen den ich esse, ein Zeuge davon! Jeder Trunk Wasser, jeder Apfel, jeder Fruchthalm sagt mir: du bist vorzüglich ein Liebling Gottes! — Und wenn ich vollends überlege, wie unendlich viel der Regierer der Welt seit der Schöpfung dem Menschen erlaube hat, daß er durch Vernunft seine Art zu leben hat vervollkommen können, daß er seine Nahrungsmittel, seine Vergnügungen, Bequemlichkeiten und dergleichen, weit leichter finden kann, als ehedem, wo alles in rohem Zustande war; wenn ich besonders bedenke, daß wir jetzt in einer wohlgeordneten Staatsverfassung leben und mit Ruhe unsre Religionsübungen an bestimmten dazu ausersehenen Tagen fortsetzen können; o meine Söhne, müßte ich da nicht ein Herz von Stein haben, wenn ich nicht Dankbarkeit und Liebe gegen diesen Gott empfinden wollte, den ich seiner liebevollen Wohlthaten wegen Vater nennen muß? Ja auch diese dankbare Empfindung führt mich betend zu ihm.

So habe Ihr also drei wichtige Bewegungsgründe zum Gebet, die in Eurem Herzen liegen, so bald Ihr nur als Menschen nicht ohne Nachdenken in der Welt hinlebt. Diese sind Ehrfurcht,  
 Vere

Vertrauen und Liebe gegen Gott mit welcher Dankbarkeit verbunden ist. Und so wie diese die Bewegungsgründe zum Gebet sind; so besteht auch das Gebet selbst in den Herzenergießungen, welche aus ihnen herkommen.

Aber jeder Mensch ist sich der nächste, pflegt das Sprichwort zu sagen. Ehe er noch über Gott und über die Dinge um sich her nachdenken kann; geht sein Bestreben schon als Kind dahin, sich in einen Wohlstand zu setzen, sich Vergnügen, Freude und Genuß zu verschaffen. Dieser Trieb zur Erhaltung und zum Wohlfeyn ist ihm von Gott gegeben, würde ihm aber schädlich werden, wenn er ihn nicht durch seine Vernunft gehörig mäßigte, welche ihm sagen muß, — dies ist dir gut, dies schädlich; — dies macht deinen Körper ungesund, und jenes nicht. Es ist also durchaus nothwendig, über sich selbst nachzudenken, sich selbst kennen zu lernen, und zu wissen, wie man mit den Dingen um sich her in Verbindung steht. Je mehr man aber sich kennen lernt; desto mehr sieht man ein, daß man auf sich selbst die meiste Aufmerksamkeit verwenden muß. Man findet in sich eine Menge Neigungen und Wünsche, die oft so stark sind, daß sie uns zu Thorheiten, Irthümern und Vergehungen hinweisen, die gar nicht zu dem vernünftigen Leben gehören, was wir eigentlich führen sollen. Man sieht aus Erfahrung, wie man da und dort aus dem rechten Gleise getreten ist, und daß man nun die schäd-



lichen Folgen dulden muß; ob man sich gleich immer noch lieb behält, und sich selbst lieben muß, um fort zu leben. Sagt mir nun meine Söhne, wem werde ich dann wohl am besten mein Herz eröffnen können, wenn ich sehe daß ich gefehlt habe? gewiß dem, der mir meine Selbstliebe und meine Vernunft gegeben hat. Wem werde ich die Freude über das Gute, was mir zu meinem Besten dient, am leichtesten mittheilen? gewiß dem, von dem mir mein Herz sagt, daß er mir der nächste ist, weil ich durch ihn das bin, was ich bin. — Werde ich aber bei dieser Mittheilung nicht auch meine Wünsche anschließen, daß ich nicht wieder in Irthümer und Unglück fallen möchte; daß ich hingegen im Guten und in dem damit verbundenen Glück fortgesetzt bleiben möchte? Und seht, diese Mittheilung meiner Leiden und Freuden, des begangenen Bösen und Guten, ist Gebet zu Gott, das durch unsre Selbstliebe entsteht.

— Nun noch eine Hauptquelle des Gebets. — Nichts in der Welt ist unter den sichtbaren Dingen, mit mir genauer verbunden als meine Nebenmenschen. Sie sind mir völlig ähnlich an Gestalt; ich kann mit ihnen sprechen und sie mit mir; ich finde daß ihre Wünsche und Neigungen mit den meinigen übereinkommen; ich sehe daß sie auf mein Wohl und Weh den stärksten Einfluß haben; daß durch sie die Freuden meines Lebens erhöht, und meine Leiden

den verringert werden; daß sie mir die Erhaltung meines Lebens erleichtern; mir durch ihre Fähigkeiten, welche jeder für sich hat, Bequemlichkeiten verschaffen: mit einem Wort, ich erkenne, daß ich ohne meine Nebenmenschen mein Leben nur mit der äußersten Beschwerde, mit Verlust der schönsten und besten Freuden, und mit vielen und oft unüberwindlichen Gefahren fortsetzen könnte. — Werde ich nun nicht wünschen, daß auch sie immer in dem Wohlstande bleiben mögen, in welchem ich gern bin; damit sie mir das ferner leisten, mit Freuden leisten können, was sie mir bisher geleistet haben? Ich kann mir in der That keinen unvernünftigen Menschen denken, als den, der seinen Nebenmenschen zu bevorthailen, und dessen Glück und Wohlstand zu verkleinern sucht. Ist uns schon die Freundlichkeit und das Zutrauen zahmer Thiere lieb; wie unendlich schätzbarer muß uns das Zutrauen der Menschen seyn! — Haben wir das durch Härte, durch Undankbarkeit, und Bevorthailung verscherzt; so ist die wichtigste Stütze unserer Freuden dahin. — Wir befehlen uns also selbst, wenn wir ihr Bestes untergraben. Ach Gott, meine Söhne, was würde der Mensch, der nur ein Jahr allein auf einer wüsten Insel wäre, drum geben, wenn er einen Menschen bloß sehen könnte! Der Anblick würde ihn schon entzücken! — Wir freilich, die wir von Jugend an beständig unter Menschen leben, wir denken der Gewohnheit wegen nicht genug dar-

über nach, wie viel ihr Umgang werth ist. Denn es kommt hiebei nicht bloß darauf an, daß wir ohne sie unsre Tage höchst mühselig zubringen würden, sondern auch auf den natürlichen Trieb, der in uns liegt, gemeinschaftlich mit Menschen zu leben. Dieser Trieb ist uns eben so angebohren, wie der Trieb zum essen und schlaffen. Nun frag ich Euch: wie wird der wohl handeln, der menschlich gesinnt ist, das heißt, der jenen natürlichen Trieb nicht unterdrückt? Wird er sich nicht überzeugen, daß auch er das thun muß wo von er will, daß es ihm andere erzeigen sollen? Wird er nicht Theil an ihren Freuden und Leiden nehmen? Wird er nicht bei solchen Gelegenheiten sein Herz um ihrentwillen betend zu Gott erheben? Und dies meine Söhne, heißt: beten aus Menschenliebe.

Auf die Art hätte ich Euch also kürzlich das angeführt, was uns aus natürlichen Ursachen, ohne Zwang zum Gebet führt, und dabei zugleich die Haupttheile eines Gebets angegeben. Außer der Ehrfurcht, dem Vertrauen und der Liebe zu Gott, gehört nämlich wahre Selbstliebe und Menschenliebe dazu. Mehreres will ich Euch hierüber nicht sagen, weil ich überzeugt bin, daß jeder von Euch, ohne eine tägliche Vorschrift zu haben, bei solchen Ueberzeugungen selbst beten wird und kann.

Wilhelm. Wie kommts aber, daß man gewöhnlich Gebete auf den Abend und Morgen hat?

Und

Und nicht auch auf andere Zeiten des Tages, meinst Du? — Das will ich Dir sagen. Eben deswegen, weil die vorgeschriebenen Gebete eigentlich nur Anweisungen zum Gebet sind; so hat man die beiden Tageszeiten, den Morgen und Abend, als die besten Stunden angegeben, wo man am ungestörtesten nachdenken kann, wie man seine Pflichten vollbringen will und wie man sie vollbracht hat. Man verlangt nicht, daß man bloß in den Morgen- und Abendstunden sein Gebet herlesen oder hersagen soll: denn die Zeit des Gebets läßt sich eigentlich nicht bestimmen. Man will damit nur anzeigen, daß man beim Beten nicht zerstreut, und mit dem Herzen abweisend seyn soll. Wenn das Herz durch irgend einen Umstand zur Ehrfurcht und zum Vertrauen gegen Gott, und zur wahren Liebe zu sich selbst und zu seinem Nebenmenschen erfüllt ist; so wird man beten, ohne nach der Zeit zu fragen. — Aber Betrachtungen über sich, über die Stärke und Schwäche seiner Tugend, und über seine Pflichten anstellen; das muß man in ruhigen Stunden am Morgen und Abend, und überhaupt auch an solchen Tagen, die jedem besonders wichtig sind, als am Geburtstage, zu Anfange des Jahrs, und dergleichen. Sind diese Betrachtungen ernstlich; so werden sie sich gewiß auch mit Wünschen endigen, welche wir Gott betend vortragen.

Um seine Empfindungen zum herzlichsten Gebete recht zu erheben, dient besonders auch das Singen

gen guter und verständlicher Lieder. Ueberhaupt liegt darin ein wichtiges Mittel sich im Guten zu befestigen, und sein Herz nicht von verderblichen sinnlichen Begierden einnehmen zu lassen. Daher geh ich zuweilen mit Wehmuth durch die Gassen unserer Stadt, weil ich nicht mehr das Wohlgefallen am Singen religiöser Lieder bemerke. — Was hat mirs nicht sonst oft für Freude gemacht, wenn ich hie und da einen Meister mit seinen Gesellen und den übrigen Hausgenossen bei der Arbeit ein gutes Lied singen hörte? Die Arbeit unterbleibt gewiß nicht, und gesetzt, daß die Zeit während des Gesanges etwas verlohren ginge; so wird sie gewiß nachher eingebracht, weil man durch die erweckten guten Empfindungen auch an die Pflicht der Arbeitsamkeit erinnert wird, und sie dann mit desto größerer Sorgfalt ausübt. Wie gesagt, das Wohlgefallen an guten Liedern ist nicht mehr wie sonst.

Ernst. Ja Vater, das kommt wohl daher, daß wir jetzt viele neue Lieder haben, die die Leute nicht auswendig wissen. Da müssen sie immer ins Buch sehen, und können nicht bei der Arbeit bleiben.

Das ist nicht allein die Ursach, denn wenn man ein Lied einigemal aufmerksam durchgelesen und gesungen hat; so wird sich dem Gedächtniß bald einprägen, weil der Gesang das Auswendiglernen befördert. Die Hauptursach liegt vielmehr in einer

zunehmenden Gleichgültigkeit gegen die Religion und gegen die Gelegenheiten sich in ihr zu befestigen. Es giebt hie und da prahlende Menschen, welche eine Größe darin suchen, über alles das sich lustig zu machen, was zu den angenommenen Religionsübungen und Ceremonien gehört; und solcher Beispiele dürfen nur einige seyn; so finden sie so gleich Nachahmer. Man fängt an, sich gleichsam zu schämen, gotterehrende Versammlungen zu besuchen, und sucht der Sache einen Anschein zu geben, als wenn das nur Kindern und schwachen Menschen nöthig wäre. Ach die Elenden! eben das beweist, daß sie weniger Vernunft haben, als ein Kind, und nicht wissen, was zum menschlichen Leben gehört. Was wäre die Menschheit ohne Religionsbegriffe! Was wäre sie schon dann, wenn sie keine Gebräuche hätte, welche auf die Religion Beziehung haben! — Sie gleichen einem Baume ohne Wurzeln. Und nun kommen solche Schwächlinge — solche Narren muß ich sagen, und wollen das verachten, was die Erfahrung schon seit Jahrtausenden unter allen Völkern der Erde als unumgänglich nothwendig bewiesen hat. Wenn man diese Schwachköpfe fragen wollte, was zur Regierung der ganzen Menschheit gehört? — da würde ihre Klugheit in einem gar elenden Lichte erscheinen. — Mit einem Wort, der, welcher über die Religion und über alles was auf sie Beziehung hat, mit Verachtung sprechen kann, der ist selbst der größten

Vers

Verachtung werth und gehört gar nicht zur Menschheit.

Wilhelm. Da dürfen auch wohl keine Veränderungen in den Gebräuchen und Ceremonien geschehen?

O ja. Nur müssen diese Veränderungen mit reiflicher Ueberlegung geschehen und so, daß sich das durch eine ganze Nation erbauen kann. Die Menschheit soll ja immer vollkommener werden, und so können auch die Religionsgebräuche zweckmäßiger werden. Mit dieser Vorsichtigkeit kann man sie verändern; aber sie für unnöthig halten, darüber spotten und sie verachten, das ist Thorheit. Es erfordert bei einsichtsvollen Männern viel Nachdenken und Mühe, ehe sie eine zweckmäßige Veränderung und Verbesserung treffen können. Wir sprachen erst lezthin davon, wie viel Schwierigkeiten es kostet, bessere und verständlichere Lieder einzuführen.

Ernst. Aber es bleiben doch viele Leute dabei, die alten Lieder wären eben so gut wie die neuen.

Das kann man nicht so im allgemeinen sagen. Wenn ein neues Lied nicht leichter zu verstehen ist, als ein altes, und ebenfalls ungewöhnliche und ungebrauchliche Ausdrücke und Worte hat: so ist es freilich nicht besser. Wenn aber die Ausdrücke und Worte von einem jeden verstanden werden können; wenn ein jeder sogleich weiß, wohin sich dies und jenes darin bezieht: so hat ein solches Lied Vorzüge

vor den alten. Aber leider, die meisten sehen nicht darauf, ob sie ein Lied verstehen oder nicht. So wie sie gewöhnlich ihre Gebete herplappern, so singen sie auch ihre Lieder ohne Verstand. Ihnen gefallen daher nur die Lieder, bei denen sie nicht nachdenken dürfen, was sie singen, die ihnen von Jugend an bekannt sind, und die sie zur Noth im Schlafe mitsingen können. Nachdenken damit zu verbinden, ist ihre Sache nicht.

Ernst. Warum haben aber unsre Vorfahren nicht gleich deutlichere Lieder gemacht?

Das will ich Euch sagen. In den vorigen Zeiten gab es wenige, die sich darauf verstanden. Man war also froh, wenn man nur Lieder erhielt. Das kam aber daher, weil die deutsche Sprache noch nicht in der Vollkommenheit war, als in unsern Zeiten. Man drückte sich aus so gut man konnte; und so kam es, daß vieles dunkel und unverständlich blieb und jetzt noch mehr seyn muß. Uebrigens konnten es gewiß rechtschaffene Menschen seyn, welche jene Lieder verfertigten, die es herzlich gut mit der Welt meinten, vielleicht besser als mancher in unsern Zeiten, der ein Lied dichtet: aber soll man deswegen das Bessere was wir haben, was uns mehr zu einem tugendhaften Wandel ermuntern kann, nicht vorziehen und mit Dank annehmen? Es ist mit den Liedern gerade so, wie mit Euch. Vor einigen Jahren, wenn Ihr Eurem Vetter in Rettenburg zu seinem Geburtstage Glück wünschen wollt



wolltet, was machte Euch da ein Brief für Mühe, weil Ihr nicht wußtet, wie Ihr die Worte setzen solltet. Jetzt da Ihr die Sprache besser kennet, wirds Euch leicht, und Ihr könnt Eure Gedanken und Wünsche weit besser mittheilen. Eure Briefe sind daher auch jetzt deutlicher und besser.

Da es uns nicht mehr an guten Liedern fehlt, welche überall in Deutschland verbreitet sind; so will ich Euch keine auf den Weg mitgeben. Aber die, welche wir oft miteinander gesungen haben, behaltet im Gedächtniß und im Herzen. Findet Ihr da und dort ein gutes Liederbuch; so macht Euch damit bekannt, und könnt Ihr ein solches Buch nicht auf die Reise mitnehmen, so schreibt Euch einige Lieder ab, sie werden Euer Herz in vielen Fällen beruhigen, trösten, aufheitern, und Euch Gelegenheit geben, diesen und jenen guten Vorsatz zu fassen und auszuführen.

---

## Zweite Feierstunde.

Die Kunst unter Menschen zu leben.

---

Man muß vor allen Dingen ein guter und rechtschaffener Mensch seyn; alles andere steht dem nach. Eben in der Absicht habe ich zuerst mit Euch über Gegenstände gesprochen, welche die Res